



Pop-up-Häuschen für Flüchtlinge in Zürich

In Albisrieden will eine Genossenschaft Bauland für temporäre Flüchtlingsunterkünfte nutzen.

Denise Marquard

Pop-up-Stores gibt es mittlerweile an jeder Ecke in der Stadt. Man versteht darunter Läden, die nur für eine kurze Zeit existieren und ein ausgewähltes, kleines Sortiment anbieten. Dieses Konzept soll nun auch in Zürich helfen, das Wohnungsproblem von Flüchtlingen zu lösen. Laut Thomas Schmutz von der Asylorganisation Zürich (AOZ) gilt es, mittelfristig Wohnersatzraum für etwa 500 Asylsuchende in der Stadt Zürich zu finden. Pop-up-Homes betrachtet die Baugenossenschaft Zurlinden (BGZ) als eine Möglichkeit, um zwei fünfköpfige Flüchtlingsfamilien in einem Holzhäuschen an der Bachwiesenstrasse in Albisrieden unterzubringen.

Der Prototyp für das Pop-up-Home wird jetzt im deutschen Bremen gebaut. Ein solches Holzhäuschen für je zwei fünfköpfige Familien besteht aus je zwei 40 Quadratmeter grossen Räumen inklusive WC und Dusche sowie zusätzlich einer gemeinsamen Küche. «Das entspricht dem internationalen Standard», sagt BGZ-Präsident Urs Frei. Zum Vergleich: In den Holzhäuschen in der Messehalle in Oerlikon hat jeder Bewohner 4,7 Quadratmeter zur Verfügung.

«Bessere Lösung»

Das Pop-up-Häuschen sollen Mitglieder der Baugenossenschaft Zurlinden erstellen. Frei rechnet, dass der Bau inklusive Möblierung auf rund 200 000 Franken zu stehen kommt. Das Gute an der Sache sei, dass die temporären Häuschen jederzeit wieder auseinandergenommen und an einem andern Ort aufgestellt werden können. Zudem ermögliche die Flexibilität, die spärlichen Bauland-

reserven in der Stadt optimal zu nutzen.

«Die Lösung ist doch besser, als 200 Flüchtlinge an einem einzigen Ort unterzubringen», sagt Frei. Er kann sich des-

halb vorstellen, dass die Genossenschaft in jeder ihrer Siedlungen, wo es noch Landreserven gibt, solche Holzhäuschen aufstellt.

«Unsere Mieter stehen einem solchen Projekt grundsätzlich positiv gegenüber», sagt er und fügt hinzu: «Wir können nicht immer nur von Integration reden, wir müssen auch einen aktiven Beitrag dazu leisten. Schliesslich profitieren wir von der Stadt Zürich, indem wir Land im Baurecht und nachrangige Darlehen erhalten.»

Keine Option für andere

Für die grösste Genossenschaft in Zürich, die ABZ, sind die Pop-up-Holzhäuschen keine Option. «Wir arbeiten direkt mit der AOZ zusammen und stellen ihnen Wohnungen zur Verfügung. Für eine Familie mit Kindern ist das eine stabilere und nachhaltigere Lösung», sagt ABZ-Geschäftsführer Hans Rupp. Zudem betont er, dass die ABZ gar keine Landreserven habe, wo sie kurzfristig etwas aufstellen könnte.

Zunächst muss die BGZ die Bewilligung für die Pop-up-Häuschen an der Bachwiesenstrasse in Albisrieden erhalten. Dort plant sie einen Neubau, allerdings will die Genossenschaft warten, bis die neue Bau- und Zonenordnung in Kraft tritt. Die Einsprachefrist läuft Mitte April ab. Wenn nichts dazwischenkommt, könnten zwei Flüchtlingsfamilien bereits im Juli in das erste Holzhäuschen einziehen.

Die Holzhäuschen könnten somit

mindestens ein Jahr stehen bleiben. Die Genossenschaft arbeitet mit der AOZ zusammen. Was die Asylorganisation Zürich über diese Variante von Flüchtlingswohnraum denkt, war gestern nicht in Erfahrung zu bringen. Frei rechnet mit einer monatlichen Miete von 1750 Franken für eine fünfköpfige Familie. Bezahlen wird sie die AOZ.